Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 264 | Neuenbürg, Donnerstag den 9. November 1944 | 102. Jahrgang

Die „V 2"

Berlin, 8. Nov. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Mittwoch meldet zum erstenmal den Einsatz der „V 2", eines gegenüber „V 1" noch wirkungsvolleren Projektils gegen den Großraum von London. Seit mehreren Wochen steht die britische Hauptstadt gleichzeitig oder abwechselnd unter dem Beschuß von „V 1" und „V 2". Dadurch wurde eine wesentlich verstärkte Wirkung der Sprengkörper auf London erzielt.

Die britische Regierung hat bisher ihrem Volke verschwiegen, daß außer den sogenannten Flugbomben, die inzwischen jedermann bekannt geworden sind, eine noch wirkungsvollere, noch durchschlagendere und daher auch noch gefährlichere Fernkampfwaffe eingesetzt ist: die „V 2". Der deutschen Führung sind genaue Berichte über den Erfolg und die Wirkung der „V 2" nach jedem Einsatz bekannt. Wenn es darüber hinaus noch eines weiteren Beweises für die Treffsicherheit dr „V 2" bedurft hätte, so hat ihn die britische offizielle Berichterstattung selbst geliefert, indem sie auch nach solchen Nächten, in denen London ausschließlich mit „V 2" belegt wurde, die Fortsetzung des Beschusses durch „Fliegende Bomben" meldete. Immer häufiger werdende Diskussionen in der britischen Oeffentlichkeit über den Entwicklungsstand der weiteren deutschen Vergeltungswaffe lassen ebenfalls darauf schließen, daß dieses Problem für die Engländer immer brennender wird.

Ueber die technischen Einzelheiten der „V 2" kann naturgemäß einstweilen nichts Näheres mitgeteilt werden. In englischen Berichten wird mehrfach als charakteristisch hervorgehoben, daß man diesen neuen Sprengkörper vor seiner außerordentlich starken Detonation nicht hören oder sonst irgendwie wahrnehmen könne. Im Gegensatz zu „V 1", die man bekanntlich im Fluge herankommen sieht. In vielen Einzelberichten, die über die jeweils erzielte Wirkung des „V 2"-Beschusses eingegangen sind, wird von „unerklärlichen Explosionen" und einem „außerordentlich starken Luftdruck" gesprochen.

Die britische Regierung ist peinlich bemüht, in der Bevölkerung das Bekanntwerden von Einzelheiten über die erzielte Sprengwirkung des „V 2"-Beschusses zu verhindern und keinerlei Meldungen ins Ausland gelangen zu lassen.

Trotzdem erreichte die Nachricht eine neutrale Hauptstadt, daß in London neue Explosivkörper von ungeheurer Wirkung niedergegangen seien. Hierbei wurde u. a. Mitte Oktober die in London gelegene Bahnstation Epsum völlig zerstört. Die Londoner Polizei sperrte daraufhin sofort den betreffenden Stadtteil rücksichtslos ab und verhinderte den Zutritt von Neugierigen. Alle beteiligten Behörden und alle Personen wurden angewiesen, strengstes Stillschweigen zu bewahren. Aus den Londoner Stadtteilen Samberwell Mitchel, Station Road Sidcup und Edmonton werden außerordentlich starke Schäden an ganzen Häuservierteln und Verkehrseinrichtungen berichtet. Ebenso wurde eine Eisenbahnbrücke im Süden Londons total zerstört. Auf Grund des „V 2"-Beschusses hat sich die britische Regierung gezwungen gesehen, die bereits wieder zugelassene Zurückführung der Evakuierten nach London erneut bis auf weiteres zu verschieben.

Wir haben hier nur einige Teilmeldungen über den Erfolg der „V 2" verzeichnet, die von jetzt ab mit „V 1" zusammen der Träger der deutschen Vergeltungsschläge ist und weiterhin sein wird.

Verbrecherische Mißachtung des Roten Kreuzes

Englisch-amerikanische Völkerrechtsbrüche am laufenden Band — Lazarettschiffe und Lazarettzüge bombardiert

Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rücksichtsloser Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutz des Roten Kreuzes erlassen sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben, wie es in einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes heißt, unbeachtet.

In dem offensichtlichen Bestreben, von ihren eigenen Verfehlungen abzusehen, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnlicher Verletzungen des Völkerrechts zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November der Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fälle die Unbegründetheit der vorgebrachten Beschwerden ergeben.

In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Engländer und Amerikaner, insbesondere die vorsätzlichen Angriffe auf Lazarettschiffe und Lazarettzüge, auf wehrlose Verwundete und Sanitätspersonal derartig gemehrt haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen. Die deutsche Note, in die nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgenommen sind, zeigt, daß die verrohte Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht Halt vor Rote-Kreuz-Schiffen nichtdeutscher Nationalität macht. In mehreren Fällen wurden schwedische und spanische Rote-Kreuz-Dampfer, die mit Zustimmung beider kriegführenden Parteien im Dienste des Internationalen Roten Kreuzes fuhren, um Aufgaben der Kriegsgefangenenfürsorge bezw. caritative Maßnahmen für die griechische Bevölkerung durchzuführen, von englischen und amerikanischen Flugzeugen rücksichtslos mit Bordwaffen beschossen oder bombardiert, wobei die neutrale Besatzung Verluste an Toten und Verwundeten hatte und in einem Fall der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes verwundet wurde.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Aeußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geist des Gangstertums und des organisierten Mordes erzogen haben.

Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den schärfsten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteilt und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

Zwölf Fälle von vorsätzlichen Angriffen auf Lazarettschiffe, Lazarettzüge und Fahrzeuge des Internationalen Roten Kreuzes wurden in der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht behandelt. So wurde am 15. Juni 1944 das deutsche Lazarettschiff „Erlangen", das über 884 Verwundeten an Bord hatte, zweimal von feindlichen Fliegern im Golf von Genua mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Mehrere Verwundete und Besatzungsmitglieder wurden bei diesen Angriffen verletzt. Die deutschen Militärstellen sind im Besitz einwandfreier Beweise dafür, daß die „Erlangen" von den angreifenden feindlichen Fliegern als kleineres Lazarettschiff erkannt wurde und daß trotzdem der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Am 18. September 1944 um 14 Uhr wurde ein Prahm, der der Bergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Terneuzen nach Vlissingen mit 48 Verwundeten durch vier angelsächsische Jagdbomber angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zur Bergung ausgelaufener weiterer Prahm, der 18 Verwundete und zwei Mann Besatzung aufgenommen hatte, wurde gleichfalls durch vier angelsächsische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden, auf die am Strand ausgeladenen Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von zwei Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuß wurden zwei Verwundete am Strand getötet, 24 Verwundete werden vermißt. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zurzeit noch nicht geklärt. Vier Mann der Besatzung des zweiten Fahrzeuges wurden verwundet.

Briten beschießen Lazarette bei Dünkirchen

Deutscher Protest gegen die Völkerrechtsverletzung

Berlin, 8. Nov. Amtlich wird verlautbart: Der Kommandant des von den britischen Truppen eingeschlossenen deutschen Stützpunktes Dünkirchen hat vor einigen Tagen gemeldet, daß die britische Artillerie die Lazarette in Dünkirchen beschossen und getroffen hat, obwohl ihre Lage dem britischen Befehlshaber genau bezeichnet war und er zugesagt hatte, auf die Lazarette Rücksicht zu nehmen. Auch nach Einlegung eines schriftlichen Protestes durch den Kommandanten von Dünkirchen bei dem britischen Befehlshaber wurde die Beschießung kurz darauf wiederholt. Militärische Anlagen befanden sich nicht in der Nähe des Lazarettes. Da die genaue Lage der Lazarette in Dünkirchen den britischen Truppen bekanntgegeben war, kann es sich bei ihrer Beschießung nicht um Zufallstreffer gehandelt haben, vielmehr muß angenommen werden, daß die Beschießung absichtlich erfolgte.

Die Reichsregierung hat deshalb durch das Auswärtige Amt gegen diese erneute Völkerrechtsverletzung der Briten über die Schutzmacht entschieden Verwahrung eingelegt.

Beispiele

Die Leistung und Tapferkeit des deutschen Soldaten und die Fähigkeit seiner Führung bieten immer wieder ein mitreißendes Beispiel für die Heimat. Nicht oft genug kann es gesagt werden, wie stolz wir auf die deutsche Wehrmacht, auf den deutschen Soldaten, auf den deutschen Grenadier und Einzelkämpfer sein dürfen. Sie vollbrachten und vollbringen Taten, die schlechterdings Neuland in der Kriegsgeschichte schaffen. Die Reihe der Namen, an die sich unverwelklicher Ruhmeslorbeer für den deutschen Soldaten knüpft, wird immer größer und ehrenvoller. Wenn in der uns feindlichen Welt Anstand und Ritterlichkeit, Vernunft und Gerechtigkeit einen Kurswert hätten, dann müßten unsere Gegner aus der einfach einzigartigen Haltung und Leistung des deutschen Frontkämpfers die naheliegenden Schlüsse auf den Wert des deutschen Volkes überhaupt ziehen. Sie müßten sich dann die Frage vorlegen, ob es denn nicht ein himmelschreiendes Verbrechen am ganzen Menschengeschlecht sei, ein Volk ausmerzen und von der Erde vertilgen zu wollen, dessen überragende Moral und hohe Leistungskraft es zu solchen Taten befähigen. In ihrer wahnwitzigen Verblendung und Vernichtungswut stellen sie aber im Gegenteil gerade die Auslöschung dieses deutschen Volkes als die Vorbedingung für die „Beruhigung" und „Befriedung" der übrigen Welt hin.

Was der deutsche Soldat, was die deutsche Führung leisten, das erleben wir in diesen Tagen wieder an ganz besonders in die Augen fallenden Beispielen: an Walcheren, in Ostpreußen, in Ungarn und in Kurland. Berichte englischer Kriegskorrespondenten über die Kämpfe auf der Insel Walcheren heben den ans „Märchenhafte" grenzenden Kampfgeist der Besatzungen der deutschen Stützpunkte hervor und schreiben, daß „trotz der Fluten, die infolge der Zerstörung der Deiche jetzt auch die höherliegenden Gebietsstreifen umspülen, die Deutschen zäh und verbissen aushalten und den gegen den Feuerorkan und die Fluten anstürmenden britischen und kanadischen Einheiten sehr schwere Verluste beibringen. Der Kampf auf Walcheren gehöre zu den erbittertsten Treffen, die die Briten seit dem Invasionsbeginn durchzustehen hatten". Tatsächlich hat der deutsche Verteidiger auf Walcheren, den der Feind längst durch seine tobenden Luftbombardements zusammengeschlagen zu haben glaubte, dem Angreifer ungeheure blutige Verluste zugefügt, schwere Verzögerungen seiner Pläne aufgezwungen und die Zufahrt nach Antwerpen zu einem unendlich teuer erkauften Unternehmen gemacht. Was in diesem Kampf unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vom deutschen Soldaten geleistet und erreicht wurde, welche Beharrlichkeit und Behauptungskraft er bewiesen hat, das schließt sich ebenbürtig oder gar noch übersteigernd den vorausgegangenen großartigen Verteidigungskämpfen in den atlantischen und Kanalhäfen an und gehört ausschließend zur deutschen Antwort auf die enttäuschte anglo-amerikanische Frage, warum das Invasionsunternehmen so ganz anders als geplant verläuft.

Treten immer wieder und an allen Fronten die heldenhaften Leistungen des deutschen Einzelkämpfers besonders plastisch in den Vordergrund, so steht neben ihnen die Fähigkeit der deutschen Führung. Wir erleben sie beispielhaft in Ostpreußen, von dem soeben die englische Zeitung „Observer" sagt, es sei die „stärkste Verteidigungsbastion Europas", die von fundamentaler Bedeutung für die Gesamtsituation an der Ostfront sei; solange diese Bastion von den Sowjets vergeblich berannt werde, bleibe die gesamte Front bis zu den Karpaten paralisiert. Die Wiedereroberung von Goldap ist nun Zeugnis des schnellen, planvollen und erfolgreichen Handelns einer deutschen Führung, die entschlossen und fähig ist, sich bei der Abwehr des feindlichen Einbruchs nicht bloß auf defensive Maßnahmen zu beschränken. Ein weiteres Beispiel für eine furchtlose, nervenstarke und aktive Führung ist fernerhin die große Schlacht in Ungarn, wo das bolschewistische Massenaufgebot zwar bis an Budapest herandringen konnte, wo es aber der kraftvollen deutschen Gegenwirkung gelungen ist, den Feind wieder zurückzudrängen, genau so, wie in der vieltägigen schweren Abwehrschlacht in Kurland bis zur Stunde alle noch so wütenden Durchbruchsversuche der bolschewistischen Uebergewalt zerschlagen werden konnten. Ueberall bekundet sich eine Lebendigkeit, Umsicht und Tatkraft der Führung zusammen mit einem Kampfgeist und einer todesverachtenden, heroischen Hingabe des Soldaten, die ihren eigenen Text zu der falschen feindlichen Melodie von dem schon gesicherten „alliierten Sieg" schreiben.

Wir sind uns in vollem Umfang der fortdauernden gewaltigen Schwere der Gefahr und der dramatischen Härte des Ringens auf Leben und Tod bewußt. Wir sind uns auch vollkommen im Klaren darüber, daß die Feinde an allen Fronten mit dem ganzen Aufgebot ihrer Massen und Materialhäufen neue, großangelegte und gefährliche Anstürme unternehmen werden. Aber was wir in diesen letzten Wochen im Hinblick auf die Leistungen unserer militärischen Führung und des deutschen Soldaten erleben durften, das bestärkt uns in dem festen Vertrauen und Glauben, daß es auch im weiteren Verlauf gelingen wird, dem feindlichen Vernichtungswahn die das deutsche Leben schützende Grenze zu ziehen.

Roosevelt wie erwartet wiedergewählt

Roosevelt erhielt 4,9 Millionen Stimmen mehr als Dewey

Genf, 8. Nov. Am 7. November fand in den Vereinigten Staaten die Präsidentenwahl statt, bei der Roosevelt für die demokratische Partei und Dewey für die Republikaner kandidierte. Aus den bisher vorliegenden Teilergebnissen geht hervor, daß Roosevelt, wie allgemein erwartet wurde, wiedergewählt worden ist.

Bei den Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten am 7. November konnte der Kandidat der Republikaner, Thomas Dewey, Gouverneur des Staates Newyork, nach einer bisher vorliegenden Zählung von 49,5 Millionen Stimmen 22,3 Millionen auf sich vereinigen, gegenüber Roosevelt, der 4,9 Millionen mehr erhielt.

Ein Franco-Interview

Negative Reaktion im alliierten Lager

Madrid, 8. Nov. General Franco hat „United Preß" ein Interview gewährt, in dem er hervorhob, daß Spanien niemals faschistisch und auch niemals mit den Achsenmächten verbündet gewesen sei. Franco gab nachdrücklich seinem Wunsch Ausdruck, mit den Anglo-Amerikanern und Sowjetrußland zusammenzuarbeiten, um den Frieden zu organisieren und wies darauf hin, daß die Regierungsform Spaniens kein Hindernis für eine solche Zusammenarbeit bildet.

Die Reaktion der Alliierten darauf war völlig negativ. Der „Daily Herald" bezeichnet die Aeußerungen Francos, der sich 1936 in einem faschistischen Auto nach Spanien habe mitnehmen lassen und nunmehr am Straßenrand nach einem freien Platz im alliierten Wagen zur Friedenskonferenz Ausschau halte, als eine Unverschämtheit. Die große Majorität des britischen Volkes betrachte Franco als Usurpatoren, als einen Feind der Demokratie und als einen Feind der Engländer, dessen einzige Möglichkeit, zur Friedenskonferenz zu kommen, darin bestände, daß er die Tochter des Herodes noch überträfe und mit seinem eigenen Kopf auf der Schale erscheine. Andere englische Stimmen bezeichnen Francos Idee als lächerlich und seinen Anspruch auf einen Sitz am Friedenskonferenztisch als phantastisch. „New York Herald Tribune" bemerkt, daß er keinen Grund habe, auf die Dankbarkeit ja nicht einmal auf die Gefälligkeit der Sieger zu zählen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Entwaffnung verweigert

Wachsender Widerstand der nationalen Finnen — Die Weiße Garde gibt ihre Waffen nicht ab

Unter dem verschärften Druck der Sowjets nimmt die innere Krise in Finnland immer weiter zu. Wie die Londoner „Daily Mail" aus Helsinki meldet, ist durch die Aufnahme zweier Moskauer Parteigänger in das finnische Kabinett eine Regierungskrise eingetreten. Die beiden Vorchposten der Bolschewisten haben, wie „Daily Mail" weiter zu melden weiß, drei Jahre lang wegen probolschewistischer politischer Tätigkeit im Gefängnis gesessen.

Noch ernster aber sind offenbar die Krisenerscheinungen, die im Zusammenhang mit der zwangsweise Auflösung der Schutzkorps in Finnland auftreten. Nach der „Daily Mail" sind in einigen finnischen Garnisonsstädten blutige Zusammenstöße erfolgt, weil sich die Weiße Garde, die während des finnischen Bürgerkrieges 1918 zur Unterdrückung der Bolschewisten aufgestellt worden war, geweigert hat, die Waffen abzugeben. Da die Weiße Garde den Kern der finnischen Armee bildete, sei, so heißt es in dem „Daily Mail"-Bericht, eine außerordentlich kritische Lage entstanden, die an Bürgerkrieg grenze.

Diese Haltung der Weißen Garde hat den Innenminister der finnischen Kapitulationsregierung, Hillilä, der eben erst in hündischer Unterwürfigkeit in einer Rundfunkansprache den Bolschewisten beteuert hat, daß seine Regierung alles tun werde, um das Waffenstillstandsdiktat zu erfüllen, wieder auf den Plan gerufen. Hillilä hat angesichts der Empörung in den nationalistischen und ehrbewußten Kreisen Finnlands noch einmal einen Appell an die finnische Oeffentlichkeit gerichtet und sie wiederum zur Unterwerfung unter das Moskauer Schanddiktat aufgefordert. Es ist bezeichnend, daß „Daily Mail" dazu vermerkt, der Appell habe bisher wenig Wirkung gehabt, woraus hervorgeht, daß sich die Zahl derer, die sich gegen den schändlichen Verrat der kleinen Clique ehrvergessener Politiker, zu der Hillilä als Hauptakteur gehört, wehrt, immer größer wird.

In Schweden verstärkt sich immer mehr die Sorge um die Entwicklung der Dinge in Finnland. Dieselben Zeitungen, die noch vor Wochen einen Druck auf Finnland ausübten, um es zur Kapitulation vor Moskau zu bewegen, geben heute ihrer allgemeinen Enttäuschung über das Verhalten der Sowjets Ausdruck. So stellt „Stockholms Tidningen" fest, daß die Regierungskrise in Helsinki die unmittelbare Folge der neuen Forderungen sei, die Moskau seit Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages aufgestellt habe. Das Blatt meint, die Weltöffentlichkeit hätte Anlaß, die Entwicklung dieser Dinge aufmerksam zu verfolgen. Man könne nicht billigen, daß die Sowjetrussen „allgemein gültige und selbstverständliche Regeln in einem Rechtsstaate mißachten sollten".

Gangster im Solde Moskaus

In der mehrjährigen Besatzungszeit in Frankreich wurde der Ausdruck „maquis" = Gebüsch, Gestrüpp, Dickicht, der Oberbegriff für die organisierte Erfassung aller der Kräfte, die das Tageslicht scheuen mußten. Vorwiegend kommunistische Elemente wurden ohne Rücksicht auf ihre Nationalität in der Organisation „Front National" zusammengefaßt. Die Kampfgruppen dieser Organisation nannten sich „FTP = Francs-Tireurs-Partisans" und wurden fast ausnahmslos durch besonders geschulte Agenten Moskaus geführt. Eine andere Organisation, die jedoch unter anglo-amerikanischer Führung stand, war die „FFI = Forces Francaises Interieurs".

Beide Organisationen hatten angeblich die Wahrung nationaler französischer Belange zum Ziele. Indessen zeigte es sich, daß es den FTP darauf ankam, durch das Ausbreiten des Terrors den Boden für eine Bolschewisierung des Landes reif zu machen. Aber auch für die FFI bedeutete Die Störung und schließliche Unterbindung des normalen Wirtschaftslebens, Beseitigung jedweder Ordnung, Ruhe und Sicherheit im öffentlichen Leben und die Gefährdung der gesamten Versorgungslage im ausschließlichen anglo-amerikanischen Interesse mehr als die für sie untergeordneten französischen Belange. Unterhalten durch Gelder aus London, Washington und Moskau, zeigten sich die Maquis-Angehörigen als eifrige Gangster und Banditen. Es gab kein Verbrechen, das sie nicht mit sadistischer Meisterschaft auszuführen wußten. Alle Taten aber trugen den Stempel der Unterwelt Moskaus und Chicagos.

Im Gefolge der anglo-amerikanischen Armeen vermochte heute dieses Untermenschentum, das sich nicht scheut, durch Verbrennen von Gehöften und Vorratsspeichern die eigene Bevölkerung dem Hunger preiszugeben, eigene Volksangehörige kaltblütig unter Anwendung grausamster Zudlmethoden langsam zu Tode zu peinigen und durch Sprengen von Brücken und Gleisanlagen das Leben von Tausenden französischer Männer, Frauen und Kinder auszulöschen. Sie bezeichnen auch die Raubüberfälle auf Postanstalten, Banken, Bürgermeistereien, Tabakbüros und Lebensmittelgeschäfte zwecks Beschaffung von Millionenbeträgen von Franken, Briefmarken, Lebensmittelkarten, Rauchwaren usw., selbst wenn unschuldige, pflichtgetreue Beamte und Angestellte getötet wurden, nur „Wahrnehmung nationaler Interessen". Diese Heuchelei, die lediglich ihr Verbrechertum verdecken sollte, hatten sie meisterlich von ihren Auftraggebern gelernt.

Heute sollen wir das Opfer dieser Heuchelei werden, die unsere anglo-amerikanischen Feinde als unentbehrliches Kampfmittel anwenden. Sie kommen als Eroberer, wie sie selbst sagen, hinter ihnen aber schleicht der finsterste Verbrecher, Mob und Leichenfledderer aller Zeiten: der Maquis.

Verteidigung des französischen Geistes

Gegen den Terror in Frankreich de Gaulles

Wie vom Sitz der französischen Nationalregierung gemeldet wird, versammelten sich dort Vertreter des französischen Geistislebens und beschlossen, am Ende mehrerer Studientage die Schaffung eines „Ausschusses zur Verteidigung des französischen Geistes". Der Ausschuß hat alle Vertreter des französischen Geistislebens zusammengefaßt, die bestrebt sind, im Sinne des neuen Europa zu arbeiten. Er erließ einen Aufruf an die Franzosen, in dem mit Entrüstung festgestellt wird, daß gegenwärtig in Frankreich Tausende in Gefängnis geworfen, verurteilt und hingerichtet werden. Der Umfang der Rechtslosigkeit und das Gewicht der auf ihren verzeichneten Namen beweisen allein schon mit aller Deutlichkeit, daß die Mehrzahl der Vertreter des französischen Geistislebens im Lager des neuen Europa stehen. Die Urheber dieser Verfolgungen hätten keine einzige neue Idee mitgebracht. Ihnen sei nichts anderes eingefallen als Männer zurückzurufen und Systeme wiederherzustellen, deren Bankrott zutage getreten sei und die schließlich zum Bolschewismus führen mußten. Der Ausschuß bekräftigt erneut seinen Willen, eine europäische Gemeinschaft im Einklang mit allen in Deutschland arbeitenden und kämpfenden französischen Kräften zu errichten.

Der Konflikt zwischen Stilwell und Mountbatten gehe im großen und ganzen auf Meinungsverschiedenheiten der britischen und amerikanischen Politik in Ostasien zurück, erklärt der UP-Berichter Darel-Barrigan, der erst kürzlich nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, in einer Meldung aus Newyork in „Svenska Dagbladet".

USA-Kräftegruppe südöstlich Stolberg vernichtet

Kommerscheidt zurückerobert — Erwarteter Großangriff zwischen Pont à Mousson und Chateau Salins
Beschuß von London durch „V 2" verstärkt — Die Aufstandsbewegung in der Slowakei zusammengebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem seit dem 15. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der „V1" liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers, der „V2", verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Mördijk wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und anhaltende Bewegungen im Raum von Nimwegen und östlich Helmond.

Panzer und Grenadiere vernichteten südöstlich Stolberg die dort abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe und eroberte nach schweren Kämpfen den Ort Kommerscheidt trotz erbitterter Gegenwehr zurück. Fünfzehn nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht. —

Nach starker Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont-à-Mousson und Chateau Salins zu dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt.

Eigene Stoßtrupps stießen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordostecke des Parroy-Waldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 25 Bunker und kehrten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im etruskischen Apennin wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca S. Casciano in der Tiefe des Hauptkampffeldes von der dort kämpfenden Infanteriedivision aufgefangen.

Von der Balkanfront wird weiterhin lebhafte Kampftätigkeit ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Tal der südlichen Morava scheiterten stärkere Angriffe der Bulgaren.

In der Aegäis versenkte ein eigenes Torpedoboot ein Unterseeboot des Feindes.

Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Cegled—Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewisten ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen.

An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit stärkeren feindlichen Angriffsgruppen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreußischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlichen Kämpfen.

Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Autz nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er, zum Teil in Gegenstößen, geworfen. Damit ist der von den Sowjets erstrebte Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölftägiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte standgehalten und dazu einen großen Teil der sowjetischen Angriffsverbände, vor allem der eingesetzten Panzertruppen, zerschlagen. Vom 26. Oktober bis 7. November wurden 602 feindliche Panzer vernichtet, 239 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe.

In Finnland kam es nordwestlich Ivalo und westlich des Varganger-Fjords zu örtlichen Gefechten mit Finnen und Bolschewisten.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe 7 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Marburg a. d. Drau und Wien entstanden Gebäudeschäden.

•

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die organisierte Aufstandsbewegung in der Slowakei ist zusammengebrochen und zerschlagen.

In schwierigen über zwei Monate andauernden Wald- und Gebirgskämpfen haben Truppen der Waffen-SS und des Heeres unter Führung der SS-Obergruppenführer und Generale der Waffen-SS Berger und Loehle die West- und Mittel-Slowakei von einem unter bolschewistischer und tschechoslowakischer Führung stehenden hinterhältigen Feind und seinen Mitläufern gesäubert. General Viest, Mitglied der Londoner Emigrantenregierung und Befehlshaber der sogenannten tschechoslowakischen Nationalarmee, und sein Stabschef wurden gefangen genommen.

Der Versuch, unserer Ostfront in den Rücken zu fallen, hat die Aufständischen über 4000 Tote und dazu mehr als 15 000 Gefangene gekostet. Nach vorläufigen Feststellungen wurden zwei Panzerzüge, 267 Flugzeuge, 104 Panzer, 300 Geschütze und die gesamten Vorräte der Aufständischen erbeutet. Die vollständige Säuberung des Landes von den restlichen Bandengruppen wird fortgesetzt.

Neun Luftsiege in zehn Minuten

Eichenlaubträger Major Rudorffer nunmehr 206 Luftsiege / Von Kriegsberichter Georg Brötting

(P.K.) In den schweren Luftkämpfen während der seit Tagen tobenden Schlacht um Kurland zeichnete sich gegen den auch in der Luft zahlenmäßig weit überlegenen Gegner Eichenlaubträger Major Rudorffer besonders aus. Kein Flug verging, ohne daß er nicht Luftsieger gewesen wäre. Meist aber schoß er Doubletten ab, blieb drei- oder viermal Sieger im Luftkampf. Am 28. Oktober holte er in den immer kürzer werdenden Tagesstunden nicht weniger als elf Sowjetflugzeuge vom Himmel und erhöhte damit seine Erfolgsserie auf 206 Luftsiege.

Dieser überragende Einsatz fand seine Würdigung in der Ergänzung zum Wehrmachtbericht am darauffolgenden Tage. Interessierten diese Erfolge des vom Beginn des Krieges an vielfach bewährten Jagdfliegers schon über den Kreis der Flieger hinaus, so dürfte wohl jener Luftkampf über der Hafenstadt Libau eine einzigartige Leistung auch im modernen Luftkrieg darstellen. In einem wilden Kampf von zehn Minuten inmitten eines feindlichen Pulks von über sechzig Schlachtflugzeugen schickte Major Rudorffer neun in die Tiefe — neun Luftsiege in zehn Minuten.

Wieder einmal waren Feindverbände südostwärts Libau gemeldet. Sofort startete Major Rudorffer mit seiner Gruppe. Die Sowjets aber wechselten den Kurs. Schon neigte sich die Flugzeit ihrem Ende zu, und die meisten deutschen Jäger vom Typ FW 190 waren gelandet. Auch Major Rudorffer schwebte mit seinem Stabsschwarm den Platz an. Aber ein solch alter Jäger im Luftkampf tut das nicht, ohne sich nicht noch einmal zu überzeugen, ob die Luft wirklich rein ist. „Hab' doch recht behalten, kommen die Burschen nun doch von See her", stellt sachlich der Gruppenkommandeur fest, als am Horizont dort, wo Wasser und Himmel sich treuen, ein breiter schwarzer Strich immer deutlicher wird und gar bald als ein großer Verband feindlicher Schlachtflugzeuge auszumachen ist. Pulle rein, Fahrgestell eingezogen, und mit dem letzten Vorrat an Benzin steigt der bis zu dem Zusammentreffen mit dem Feind äußerst sparsam geflogene Gruppenkommandeur mit seinen beiden Rottenfliegern hoch.

Ueber dem Hafen von Libau hatte der Feindverband fast die Abwurfzone erreicht. Da stürzt Major Rudorffer mitten in den feindlichen Verband. Was dann im Wirbel der Sekunden folgt, ist kaum in Worten wiederzugeben. Schon aus dem Sturz heraus trudelt das erste Sowjetflugzeug, von Major Rudorffer getroffen, in die Libauer See. In meisterhafter Beherrschung seines Flugzeugs kurvt unerreichbar der deutsche Jäger zwischen den Sowjetfliegern. Minute um Minute stürzt, fällt, brennt, trudelt und berstet Flugzeug um Flugzeug des völlig überraschten Schlachtfliegerverbandes rings um Libau in die Tiefe und versinkt meist spurlos in den Wellen der Ostsee. Die Bolschewisten, völlig kopflos geworden, stieben wild auseinander und verlieren die Abwehrkraft ihres Verbandes. Im Notwurf gezogen, richten ihre Bomben irgendwo im morastigen Gelände keinen Schaden an, und einzeln versucht der Rest des Verbandes über die eigenen Linien zu entkommen. Dreizehn Flugzeuge haben die Sowjets bei diesem Angriff verloren. Auch die beiden Rottenflieger des Kommandanten konnten in diesen Minuten je zwei Abschüsse für sich buchen. 11 Uhr 46 begann der wilde Kampf mit dem ersten Abschuß des Kommandeurs, 11 Uhr 56 flog Major Rudorffer mit seinen beiden Feldwebeln dem Flugplatz entgegen. Um die Mittagsstunde herrschte über Stadt und Hafen Libau eine Ruhe, als wären nie die Boten des Krieges hier gewesen — aber Stadt und Hafen hatten an diesem Tage nur ein Gespräch: die Luftsiege des Jägers von Libau.

Spannungen England-Sowjetunion

Mißtrauen gegen den Ausbreitungsdrang des Kreml

Eine Meldung der nordamerikanischen Nachrichtenagentur Associated Preß aus Washington stellt in der schwedischen Zeitung „Aftonbladet" Spannungen zwischen England und der Sowjetunion fest und hebt gleichzeitig hervor, daß die amtlichen Stellen in Washington es ablehnten, zu diesen Spannungen Stellung zu nehmen. In der letzten Zeit, so heißt es in der Meldung weiter, würde immer häufiger in englischen politischen Kreisen die Frage aufgeworfen, wann endlich die USA ihre Auffassung zu den Gegensätzen zwischen der Sowjetunion und Großbritannien bekanntgeben würden. Diese Interessenunterschiede seien nach wie vor trotz aller Konferenzen zwischen England, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten vorhanden.

Associated Preß weist in diesem Zusammenhang auf das heikelste Problem, die polnische Frage, hin und unterstreicht die Stellungnahme der drei alliierten Großmächte folgendermaßen: Die Sowjetunion will ihre Machtsphäre in Europa grundsätzlich erweitern. Großbritannien betrachtet die sowjetischen Expansionsbestrebungen mit Mißtrauen, ist jedoch nicht bereit, auf eigene Faust irgendwas dagegen zu unternehmen. Die Vereinigten Staaten wollen jede Reibung mit der Sowjetunion vermeiden und hoffen, die polnische Frage bald auf einer Weltkonferenz, auf der auch ähnliche Fragen behandelt werden sollen, lösen zu können.

Associated Preß stellt abschließend fest, daß die Vereinigten Staaten die Forderungen der Sowjets auf Europa als berechtigt ansehen und daß die Westmächte weder Willens noch in der Lage seien, die Ausbreitung des sowjetischen Einflusses zu verhindern. Washington habe auch niemals auf Moskau einzuwirken versucht, selbst nicht in Fragen von untergeordneter Bedeutung.

Nordnorwegens Bevölkerung auf der Flucht

„Fort vom Bolschewismus!" so lautet die Parole der Bevölkerung in Nordnorwegen, berichtet „Aftenposten" aus Tromsö. Tag und Nacht gingen Transporte mit Flüchtlingen nach dem Süden. Die norwegischen Behörden und Dienststellen taten ihr Möglichstes, um zu helfen. Besonders hebt das Blatt hervor, daß die deutschen Truppen der Bevölkerung in hohem Maße, zum Beispiel bei der Einquartierung und Verpflegung, behilflich seien.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den früheren Kommandanten eines Unterseebootes, Kapitän zur See Werner Hartmann, als 645. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hartmann hat während seiner Unternehmungen, die ihn zum Teil über längere Zeit in die entferntesten Seegebiete führte, insgesamt 27 Schiffe mit 142 000 BRT versenkt.

„Ein Stück Zwieback"

Wie die Anglo-Amerikaner evakuierte Aachener verpflegen

Reuter meldet, evakuierte Zivilisten aus Aachen, die in der Nähe der Stadt in Kasernen untergebracht seien, hätten während eines Besuches englischer Journalisten am Sonntag morgen eine Tasse Ersatzkaffee und ein Stück Zwieback anstelle des völlig fehlenden Brotes und am Wochentag einen Teller Suppe bekommen. Das sei alles gewesen.

Der Reuterkorrespondent knüpft an die Beschreibung des mehr als kümmerlichen Sonntagsessens die Bemerkung: „Es besteht wenig Aussicht, daß die Lage sich im Winter bessern wird, sie kann sich nur verschlimmern".

Demokratische „Freiheit". Der Bischof von Arras, Dutoit, wurde auf Befehl de Gaulles verhaftet. Die Anklage lautet auf „schwere Beleidigung der Alliierten Frankreichs, ihrer Truppen und der Widerstandsbewegung". Dutoit hatte in einigen Erklärungen die Politik der Anglo-Amerikaner und das Betragen der anglo-amerikanischen Truppen in Frankreich lebhaft kritisiert. Demokratische „Freiheit!"

Jüdische Ueberzeugungstreue. Nach einem Londoner Eigenbericht von „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning" soll der frühere englische Kriegsminister Hore Belisha, der zur Zeit Unabhängiger ist und früher nationalliberal war, die Absicht haben, jetzt zu den Konservativen überzugehen. Das nennt man jüdische Ueberzeugungstreue!

Der syrische Ministerpräsident erklärte bei einer Studentenkundgebung in Damaskus, Palästina sei arabisch und bleibe es. 70 Millionen Araber würden es verteidigen. Die Studenten überreichten dem Gesandten der Alliierten eine Protestnote.

Terrorangriff auf Parma. Die Stadt Parma war am 6. November das Ziel eines schweren feindlichen Bombenangriffes. Zahlreiche Wohnhäuser und viele berühmte Gebäude und Kunstwerke wurden zerstört.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Abwehr der Arbeitsunfälle

Zu den vornehmsten Aufgaben der Reichsunfallversicherung gehört die Unfallverhütung. Frühzeitig wurde erkannt, daß eine Rente, die immer nur ein Bruchteil des vollen Arbeitsverdienstes sein kann, niemals die verlorene oder teilweise verminderte Arbeitskraft ersetzt. Das Bemühen muß dahin gehen, Unfälle in den Betrieben soweit wie möglich zu verhüten. Durch das Gesetz sind in erster Linie die Berufsgenossenschaften dazu berufen, durch ihre technischen Aufsichtsbeamten die Betriebe zu überwachen, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen und dafür zu sorgen, daß, wo es nur möglich ist, die Betriebsgefahren auf ein Mindestmaß gesenkt werden. Dasselbe Ziel verfolgen die Gewerbeaufsicht, die technischen Ueberwachungsvereine, die Bergaufsicht und die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. Seitens der Deutschen Arbeitsfront wird die Gefolgschaft durch den Arbeitsschutzverwalter über die Notwendigkeit der Unfallverhütung immer wieder aufgeklärt. Die unermüdliche Arbeit all dieser Organisationen verfolgt den Zweck, den arbeitenden Menschen Leben und Gesundheit zu erhalten. Dies ist gerade jetzt kriegswichtig, um Ausfälle durch Arbeitsunfälle im Abwehrkampf des deutschen Volkes möglichst zu vermeiden.

Kein Kartoffel-Schwarzverkauf!

Die neueste Erscheinung auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft ist der Kartoffelhamsterer, der durch wilden Kartoffelankauf zu einem größeren Kartoffelvorrat zu kommen trachtet, als ihm zusteht. Wo solche Kartoffelhamsterer beobachtet werden, ist eine erhöhte Ueberwachung seitens der Gendarmerie veranlaßt. Den Erzeugern ist zu sagen, daß die Versorgungslage in Speisekartoffeln zu Ablieferungsforderungen an sie zwingen wird, die für Schwarzverkäufe keinen Raum lassen werden. Es liegt daher im eigensten Interesse der Erzeuger, Kartoffelhamsterer abzuweisen. Die Abgabe von Kartoffeln seitens der Erzeuger ist im Rahmen der ergangenen Vorschriften nur gegen Einkellerungsscheine für Einzelhaushalte oder Kontrollschein für Großverbraucher zulässig.

Wie soll man die Kartoffeln einlagern?

Vorbedingung für den Lagerraum ist, daß er kühl, aber frostfrei, trocken und möglichst luftig ist. Eine weitere Bedingung ist die Sauberkeit des Raumes. Der Keller muß gesprengt und ausgekehrt werden. Wir benutzen diese Gelegenheit, um auch sonst im Keller Ordnung zu schaffen. Zur Aufbewahrung selbst haben wir hoffentlich eine Kiste mit breiten Ritzen, besser noch eine Rollkiste, bei der die Kartoffeln unten aus einem vorstehenden Kasten entnommen werden, so daß die zu unterst gelagerten Kartoffeln zuerst entnommen werden und die Kartoffeln immer in Bewegung bleiben, was der Keimung entgegenwirkt. Hat man überhaupt keine Kiste, so kann man sich aus einigen Brettern vielleicht eine zusammenschlagen oder wenigstens die Bretter über ein paar Ziegelsteine, Brikets oder Holzklötze legen, denn keinesfalls dürfen die Kartoffeln einfach auf den Boden geschüttet werden. Bodenfeuchtigkeit und ungenügender Luftzutritt würden zu einer schnellen Verderbnis führen. Um genügend Luft heranzuführen, legt man selbst bei Kisten noch an den Ecken etwas unter. Hat man also den Lagerungsplatz noch einmal überprüft, so ist noch zu bedenken, daß die Kartoffeln vor der Einlagerung auszulesen sind, denn schlechte oder beschädigte Kartoffeln stecken die anderen an. Wir lassen sie für den Sofortverbrauch. Wenn wir die Unbequemlichkeit dieser Arbeit auf uns nehmen, brauchen wir nicht zu befürchten, von vornherein durch Verderb eine größere Einbuße bei den Kartoffeln zu haben. Um nicht laufend zuviel Kartoffeln zu verbrauchen, wird man sich zweckmäßig einmal, z. B. die Wochenration der Familie, abwiegen und sie in den Eimer oder Korb füllen, den man zum Kartoffelholen benutzt. Dann kann jede Hausfrau das ihr zur Verfügung stehende Maß sehr leicht innehalten und läuft so bei richtiger Einteilung keine Gefahr, mit den Kartoffeln nicht auszukommen.

Neue Urlauberkarten

Die zur Zeit im Umlauf befindliche vierte Ausgabe der Reichsurlauberkarten, die seit dem 26. Juni 1944 ausgegeben worden ist, tritt mit dem Ablauf des 7. Januar 1945, also am Ende der 70. Zuteilungsperiode, außer Kraft. Es werden neue Urlauberkarten in der bisherigen Art, jedoch in anderer Ausführung, ausgegeben, die vom 11. Dezember 1944, also vom Beginn der 70. Zuteilungsperiode ab, gültig sind.

Bad Wildbad

Auszeichnung. Der Obergefreite Paul Bozenhardt, Sohn des Karl Bozenhardt, Maurers im Straubenberg, erhielt das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. Fr.

Pforzheim, 9. Nov. Man erinnert sich wohl noch der zahlreichen Kellereinbrüche in der Nordstadt, wobei ungeheure Werte in Gold und Silber dem Täter in die Hände gefallen sind. Nunmehr hat die Kriminalpolizei den Täter in Person des aus einer Strafanstalt entwichenen Schwerverbrechers Wilhelm Fuchs aus Titisee im bad. Schwarzwald erwischt und ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Von den gestohlenen Sachen konnte der größte Teil wieder herbeigeschafft werden. — Festgenommen wurde auch der in einer Strafanstalt ausgebrochene Verbrecher Kurt Killinger aus Pforzheim, der sich hier aufhielt und von den Erträgnissen aus Diebstählen lebte. Er konnte in Karlsruhe erwischt werden. — Billiges Fleisch wollte sich ein Mann von hier dadurch verschaffen, daß er eine Ziege aus fremdem Stall holte und außerdem in Metzgereien Fleisch und Wurst stahl. Er sitzt in Nummer Sicher. — Im 84. Lebensjahr verstarb hier Altstadtrat Julius Gattner, der sich um Pforzheims Industrie und Volksschulwesen sehr verdient gemacht hat. Ihm dankt Pforzheim vor allem die Einrichtung der Handelsjahresschule mit Ganztagsunterricht. — Eine wichtige Entscheidung fällte der Einzelrichter des Amtsgerichts. Ein Angestellter war bei einer hiesigen Firma dienstverpflichtet worden. Nebenher betrieb er ein eigenes Geschäft und versuchte nun mit allen Mitteln, von seiner Arbeitsstelle loszukommen, um sich ganz seinem Betrieb widmen zu können. Weil er diese Absicht nicht erreichte, blieb er seiner Arbeitsstelle wiederholt fern und glaubte nun, auf diese Weise die Entpflichtung bei seiner Arbeitsstelle zu erreichen. Das Arbeitsamt gab ihm mit einer Ordnungsstrafe von 50 RM. eine Warnung, die der Verpflichtete aber in den Wind schlug. Er schützte Krankheit vor und versuchte nun auf diese Weise seinen Willen durchzusetzen. Allein auch dieses von ihm eingeschlagene Verfahren half ihm nichts. Der Einzelrichter nahm ihn in eine Gefängnisstrafe von 1 Monat und 200 RM. Geldstrafe mit der Begründung, daß der Angeklagte trotz eigenem Betrieb seiner Dienstverpflichtung nachzukommen habe. N.

Freudenstadt. (Leichtsinniger Radfahrer.) Zwischen Friedrichstal und Freudenstadt kam ein junger Mann, der sich leichtsinnigerweise mit seinem Fahrrad an einen Lastwagen angehängt hatte, zu Fall. Seine Verletzungen waren zum Glück leichterer Art.

Hohenhaslach, 8. Nov. Vergangene Woche wurde das Weingeschäft zum Abschluß gebracht. Zu Beginn der Weinlese gab Bürgermeister Hauber die neuen Richtlinien des Weinwirtschaftsverbandes bekannt. Der Preis ist unverändert gegenüber dem Vorjahr. Die Weinlese war gegenüber dem Vorjahr ein zeitraubendes und mühsames Geschäft. Waren manche Sorten, wie z. B. Trollinger, Lemberger und Weißriesling, ziemlich gesund, so hatten dagegen Portugieser und Silvaner durch die ungünstige Witterung im September stark gelitten und mußten viel ausgelesen werden. Im ganzen gesehen kann der Weingärtner mit dem Ertrag seiner Weinberge nach Menge und Güte zufrieden sein.

Kirchheim u. T. (Tödlich überfahren.) An der Plochinger Steige geriet die 70 Jahre alte Frau Emma Läßing von hier in die Fahrbahn eines Kraftwagens und wurde überfahren. In schwerverletztem Zustand wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie noch am selben Abend starb.

Ehingen. (Tod auf den Schienen.) Frau Klara Kramer von hier kam in Schelklingen, wo sie beschäftigt war, auf bisher noch ungeklärte Weise unter einen Zug. Sie wurde mitten im Zuggeleise liegend tot aufgefunden.

Gutenstadt bei Geislingen. (Lastwagen rammte Telefonmast.) In einer Kurve kam ein auswärtiger Lastkraftwagen ins Rutschen und überrannte einen Telefonmast. Der Mast zersplitterte wie ein Streichholz. Auch einige Meter Gartenzaun wurden beschädigt. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden.

Spaichingen. (Beim Holzführen tödlich verunglückt.) Beim Holzführen im Balgheimer Wald geriet der beladene Wagen des 65 Jahre alten Johann Schumacher ins Rutschen. Der Mann kam unter den Wagen zu liegen und wurde tödlich überfahren.

Verdunkelungszeiten!
Heute abend von 16.55 Uhr bis morgen früh 7.26 Uhr
Mondaufgang 0.17 Uhr Monduntergang 14.48 Uhr

Wangen i. A. (Auf der Heimfahrt tödlich verunglückt.) Der 36 Jahre alte verheiratete Monteur Felix Lutz von hier, der sich mit dem Motorrad, von der Außenmontage kommend, auf der Heimfahrt befand, geriet in der Dunkelheit bei der Schwatzenmühle von der Straße ab. Dabei fuhr er gegen einen eisernen Pfosten und verunglückte tödlich.

Ratzenried, Kr. Wangen. (Todessturz von der Treppe.) In der Dunkelheit kam der Bauer Georg Schupp von hier durch einen Fehltritt auf der Treppe so unglücklich zu Fall, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

für den Monat November

Ist an Allerheiligen (1.) der Buchenspan trocken,
Wir im Winter gern hinter dem Ofen hocken;
Ist der Span aber naß und leicht,
So wird der Winter, statt trocken, recht feucht.

Allerheiligen trägt eigen
Den Winter zu allen Zweigen.

Schnee am Allerheiligentag
Selten lange liegen mag.

November tritt oft hart herein,
Braucht nicht viel dahinter zu sein.

Im November Wässerung
Ist den Wiesen Besserung.

November trocken und klar,
Bringt wenig Segen fürs nächste Jahr.

Sperret der Winter zu früh das Haus,
Hält er sicher nicht lange aus;
Bleibt aber der Vorwinter aus,
So kommt der Nachwinter mit Frost und Braus.

Wenn der November regnet und frostet,
Dies der Saat ihr Leben kostet.

Tummeln sich im November noch die Haselmäuse,
Ist es noch weit mit des Winters Eise.

Wenn die Bäume den Schnee gar lange behalten,
Werden sich im Frühjahr nur wenig Knospen entfalten.

Hängt das Laub bis zum November hinein,
Wird ein langer Winter sein.

November-Morgenrot
Mit langem Regen droht.

Viel November-Schnee
Viel Korn und Klee.

Später Donner hat die Kraft,
Daß er viel Getreide schafft.

Sankt Martini (11.) kommt nach alten Sitten
Gerne auf dem Schimmel geritten.

Sankt Martini setzt sich schon mit Dank
Am warmen Ofen auf die Bank.

Wie Sankt Martin sich führt ein,
Soll zumeist der Winter sein.

An Martini Sonnenschein,
Tritt ein kalter Winter ein.

Gehen die Schafe an Martini auf trockenen Wegen,
Müssen sie sich Weihnacht im Pfuhl bewegen.

Wenn an Martini Nebel sind,
Dann wird der Winter gelind.

Wenn die Gänse um Martini auf dem Eise stehen
So müssen sie an Weihnachten im Kote gehen.

Schafft Katharina (25.) vor Frost sich Schutz,
So watet man lange draußen im Schmutz.

Schnee, der zu Andreas (30.) fällt,
Deckt noch lang hernach das Feld.

Zwischenlandung in Tanger

(Nachdruck verboten) Roman von Hans Poliendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

41. Fortsetzung

„Ein trügerischer Traum", unterbrach Itto. „Ich würde keinen Grund zur Flucht haben, nachdem ich nur meine Pflicht getan hätte."

„Für die, welche in diesem Lande die Macht ausüben, würdest du nichts anderes sein als eine Mörderin."

„Was kümmert mich die Meinung von jenen Fremden!" stieß Itto hervor, während ihre schönen Augen in erschreckender Wandlung einen grausamen Ausdruck annahmen; „... die Meinung der gleichen Leute, die mein Volk, die Freiesten der Freien, in Abhängigkeit gezwungen haben — durch Übermacht an Zahl und Geld und Waffen! Nur eines europäischen Volkes Männer haben uns damals beigestanden: Deutsche waren es! Es waren ihrer nicht viele, aber es waren Leute von unerhörter Kühnheit und voller Begeisterung für unsere gute Sache! Sie brachten uns moderne Waffen und lehrten uns, sie zu gebrauchen. Sie stellten sich unserm großen Abd el Krim zur Verfügung, und auf seinen Befehl lehrten sie unser Volk, nach ihren neuen Methoden und Erfahrungen zu kämpfen. So konnten wir uns viele Jahre hindurch nicht nur gegen die riesige Übermacht behaupten, sondern unseren Feinden sogar manche furchtbare Niederlage bereiten."

Martin schwieg eine Weile in Ergriffenheit. Endlich sagte er: „Wie gut verstehe ich dich, denn ich weiß, was es für ein Volk heißt, entrechtet zu sein. Aber mit der Verachtung ihrer Meinung hättest du nichts gewonnen. Sie würden dich einkerkern, vielleicht lebenslänglich! Ich aber würde Qualen um dich leiden — nicht hier auf Erden — im Jenseits noch!"

Itto, den Sinn seiner Worte nicht ganz verstehend, blickte ihm mit ihren großen blauen Augen forschend ins Gesicht. Dann aber sagte sie mit klarer und fester Stimme diese Worte, die so feierlich und kindlich klangen und dabei doch ihr ganzes Wissen um Martins Gefühle für sie verrieten:

„Und trotz deiner Zuneigung, mein Freund, wirst du mich eines Tages, vielleicht sehr bald schon, verlassen und allein in deine Heimat zurückkehren. Und wenn ich deiner Bedenken wegen meine Rache aufgäbe, so würde ich zum Schmerz der Verlassenheit, in die du mich zurückstößt, auch noch die Reue nicht erfüllter Pflicht fügen und so mein Leben noch elender machen. Nein — bleiben wir bei dem, was zwischen uns abgemacht ist: Hilf du mir den Schuldigen zu finden, und laß mich tun, was meine Pflicht ist, und sorge dich nicht darum, wie man dann mit mir verfahren wird! Und wenn sie mich einkerkern, lebenslänglich, wie du fürchtest, so verlasse dich darauf, daß dies ‚lebenslänglich' nicht lange dauern würde, denn ich zöge den Tod der Gefangenschaft vor. Dann aber würde ich auch dort noch auf dich warten, wo nur noch Allahs allumfassende Güte herrscht und wo es keinen Rangunterschied mehr gibt zwischen einer europäischen Seele und einer rifkabylischen."

Martin war außerstande, hierauf etwas zu erwidern. Wie eine würgende Hand drückte ihm die Erregung die Kehle zu. Und auch wenn er Herr über seine Stimme gewesen wäre, hätte er nichts zu antworten gewußt. Er spürte nur, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg und dann wieder zurück zum Herzen strömte, und er wußte, daß er den Sinn seines Errötens und Erblassens diesem stolzen und klugen Mädchen durch keine noch so geschickten Worte hätte verbergen können.

*

Am Spätnachmittag gingen Martin und Itto wieder zusammen aus. Sie bewegte sich jetzt schon mit voller Sicherheit in der europäischen Tracht. Diesmal vermied Martin nicht die belebten Straßen; ob man Bekannten begegnen würde oder nicht, schien ihm jetzt gleichgültig. Wieder hatte Itto ihren Arm in den seinen gelegt. Und wie sie mit ihren langen und elastischen Schritten so dicht an seiner Seite dahinging, fühlte er sein Herz im Zwiespalt zwischen Glück und Verzweiflung erbeben. Seine Lage war hoffnungsloser denn je, und doch war es ein beseligendes Gefühl für ihn, nun zu wissen, daß seine Liebe nicht unerwidert geblieben war. Und wenn noch etwas gefehlt hätte, ihn davon zu überzeugen, so war es Ittos tiefes Erschrecken gewesen, als er ihr von seiner Abreise am folgenden Morgen Mitteilung gemacht hatte, denn sie war im ersten Augenblick der Meinung gewesen, daß diese Abreise bereits die Trennung für immer bedeute.

Martin und Itto schlugen zuerst den Weg zum spanischen Postamt ein. Er fand dort drei postlagernde Briefe vor. Ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen, steckte er sie zu sich. Erst später, als er mit Itto auf der Dachterrasse des stillen und hochgelegenen arabischen Cafés Riad-Sultan saß, von wo man nach der einen Seite hin in den verschwiegenen alten Garten des Sultanpalastes blickt, nach der andern zur spanischen Küste hinüber, zog er die Briefe wieder hervor, öffnete sie und überflog ihren Inhalt.

Der erste war von der Direktion der Bergwerks-Gesellschaft in Freiberg — ein paar liebenswürdige Zeilen, in denen man sich nach dem Fortschritt von Martins Genesung erkundigte und ihm nochmals versicherte, daß ihm seine Stellung offengehalten werde, so lange sich auch sein Erholungsurlaub hinziehen würde.

Der zweite Brief war von Martins Mutter. Sie schrieb, daß sie sich seinetwegen Sorgen mache, denn nachdem doch ihr Bruder, der Arzt, eine Seereise für die beste Erholung erklärt habe, erscheine ihr dieser Aufenthalt in Tanger immer rätselhafter. Sie fürchte, daß Martin entweder dort krank liege und ihr das nur aus Schonung verschweige — oder, daß sonst etwas Unangenehmes hinter seinem Entschluß stecke. Martin möge ihr doch die volle Wahrheit schreiben.

Diesem Brief lag ein zweiter bei — von Frau Anna Schröter, der Wirtschafterin von Martins Mutter. Sein Inhalt lautete:

Lieber Herr Martin! Verzeihen Sie, wenn ich Sie heute nochmals an meine Bitte erinnere, sich, wenn irgend möglich, nach dem Schicksal meiner Schwester zu erkundigen. Sie sagten damals, Sie würden von Lissabon aus direkt nach Algier fahren, so daß Sie gar keine Gelegenheit hätten, nach Melilla zu kommen. Da Sie nun aber, wie mir Ihre Mutter sagt, längere Zeit in Tanger bleiben wollen, so habe ich gedacht, Sie könnten (wenn Sie sich erst wieder ganz gesund fühlen) vielleicht doch einmal nach Melilla fahren. Ich habe mich erkundigt und gehört, daß von Tanger bis dorthin eine Fahrstraße führt, auf der man im Auto den Ort in ein paar Stunden erreichen kann. Hoffentlich haben Sie den Zettel noch, auf dem ich Ihnen vor Ihrer Abreise alles aufgeschrieben habe, was meine Schwester Eva und ihren Gatten, den Oberleutnant a. D. Freiherrn Otto von Herdingen, betrifft: das Geburtsdatum von Eva — wann sie geheiratet hat — von wo und wann die letzten Nachrichten stammen usw. Wenn Sie den Zettel nicht mehr haben sollten, teilen Sie es mir bitte mit. Ich werde Ihnen dann alle Daten und Angaben noch einmal aufschreiben. Und entschuldigen Sie, bitte, daß ich Sie mit dieser Sache belästige. Aber Sie werden verstehen, wie gern ich wissen möchte, was aus meiner Schwester und ihrem Mann geworden ist und ob sie noch am Leben sind. — Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für Ihre Gesundheit Ihre Anna Schröter.

Martin, ganz erfüllt von der Qual seiner fürchterlichen Lage, blieb allen diesen Mitteilungen gegenüber unempfindlich. Erst als er den dritten Umschlag öffnete und begriffen hatte, von wem das Schreiben kam, erwachte er zur Anteilnahme, und seine Miene, die vorher so starr gewesen, belebte sich.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischtes

Die gefährliche Tätowierung. Im Polizeipräsidium von Buenos-Aires fand sich kürzlich ein sehr schönes junges Mädchen ein und bat um die Adresse eines Polizeiarztes, um sich kostenlos behandeln zu lassen. Auf die erstaunte Frage des Beamten, was ihr denn fehle und ob sie sich vielleicht operieren lassen wolle, wies das Mädchen auf eine große Tätowierung hin, die sie auf dem Unterarm trug. Diese Tätowierung stellte den Vornamen eines Mannes dar. Das Mädchen erzählte, daß es sich verlobt habe. Der neue Bräutigam habe aber einen anderen Vornamen. Bisher habe sie immer Kleider mit langen Aermeln getragen und ihr Geheimnis auf alle mögliche Weise zu verbergen gewußt. Aber sie ertrage diese Spannung nun nicht mehr länger. Wenn ihr Bräutigam nämlich den Namen sehe, von dem sie ihm bisher kein Sterbenswörtchen gesagt habe — dann gebe es bestimmt ein Unglück, „mindestens einen Mord!" Denn Jim sei, wenn seine Eifersucht erregt werde, zu allem fähig. Daher bitte sie die Polizei, ihr die Tätowierung zu beseitigen, denn schließlich sei doch die Polizei zur Verhütung von Verbrechen auf der Welt. Vor so viel weiblicher Logik beugte sich der Polizeibeamte lächelnd. Man beauftragte tatsächlich den Polizeiarzt, mit den modernsten Mitteln den gefährlichen Männernamen von dem schönen Frauenarm zu entfernen — um einem Verbrechen vorzubeugen.

Der Meisterschuß des Zahnarztes. In Midland im Staate Michigan hatten vier Gangster eine Bank überfallen, und es war ihnen gelungen, durch Verwundung des Kassierers eine erhebliche Summe zu erbeuten. Sie sprangen darauf wieder in das bereitstehende Automobil, mit dem sie bei der Bank vorgefahren waren und wollten schleunigst das Weite suchen. Aber die auf den Kassierer abgefeuerten Schüsse hatten die Aufmerksamkeit eines Zahnarztes erregt, dessen Sprechzimmer der Bank gerade gegenüber lag. Er eilte ans Fenster, begriff sofort, was da vor sich ging, und mit größter Geistesgegenwart holte er aus einem Schrank eine alte Flinte, die dort seit Jahren unbeachtet lag. Schnell hatte er auch geladen, und obwohl er nicht sicher war, ob er überhaupt noch damit feuern konnte, legte er vom Fenster aus auf die Verbrecher an, die gerade abfahren wollten und drückte ab. Die alte Flinte konnte nicht besser arbeiten und der Schütze nicht genauer treffen, denn das Geschoß traf genau den Mann am Lenkrad, der die Gewalt über das eben anfahrende Auto verlor, und der Wagen, sich selbst überlassen, sauste mit großer Kraft in die nächste Schaufensterauslage. Jetzt stürzten auch Polizisten und zahlreiche andere Leute herbei und umringten die Banditen. In der Verwirrung gelang es zwar einem von ihnen, mit der Beute davonzukommen, aber die drei anderen wurden überwältigt und ins Gefängnis gebracht.

Vierhundertmal täglich ist zuviel... In einer alten Dienstvorschrift der dänischen Postverwaltung ist bis auf den heutigen Tag vorgeschrieben, daß der Postbote durch Abnehmen der Dienstmütze die Kundschaft zu grüßen hat. In der Versammlung einer Postbeamtenvereinigung wurde unlängst beschlossen, der Verwaltung die Aufhebung dieser Bestimmung vorzuschlagen. Der Postbote soll künftig genau so grüßen wie andere uniformierte Personen. Ein Postbote in Odense hat ausgerechnet, daß er im Tagesdurchschnitt 400mal seine Mütze abnehmen muß, um seiner Grußpflicht zu genügen. Wie es heißt, steht die Postverwaltung dem Vorschlag keineswegs ablehnend gegenüber, so daß mit der Aufhebung der etwas veralteten Grußpflicht gerechnet werden kann.

Waldbruder Dominik / Von Wilhelm Steinkopf

(Schluß)

Der Arzt hatte all dem mit steigender Verwunderung zugesehen. Jetzt sagte er: „Man ist in der Tat außerordentlich besorgt für Euch, eins aber muß ich Euch doch sagen. Es ist hier in der Hütte zu kalt für Euch, da werdet Ihr zu allem anderen noch einen bösen Husten bekommen. Und ich sehe nirgends Holz oder Kohlen, mit denen Ihr heizen könnt".

Er hatte kaum ausgesprochen, als ohne anzuklopfen ein alter, aber stämmiger Mann mit einem schweren Sack auf der Schulter in die Hütte trat. Den stellte er ab und meinte:

„Grüß Gott, Waldbruder! Heut nacht, als ich aufwachte, fror mich's, da merkte ich, daß die kalten Herbstnächte kommen. Und als ich dann wieder eingeschlafen war, träumte mir's, Ihr wäret krank. Da ist mir eingefallen, daß Ihr Euern Wintervorrat an Holz noch nicht beisammen habt, und daß Ihr nun frieren müßt in Eurer kalten Hütte. Drum bring' ich hier den Sack Buchenes, das macht gut warm. Laßt aber tüchtig einheizen und spart nicht. Wenn's alle ist, kommt neues".

Meinte der Waldbruder: „Aber Heinkel-Karl, das brauchst doch selber, ich kann doch dein Holz nicht verbrennen".

Der erwiderte: „Jetzt braucht Ihr's nötiger als ich, und das Weitere wird sich finden. Habt Ihr vergessen, wie Ihr mir in meiner schweren Krankheit das Leben gerettet habt? Dafür bin ich Euch den Dank noch schuldig. Also..." Und er stampfte schweren Schrittes zur Hütte hinaus.

Waldbruder Dominik sah den Arzt an. „Denkt Ihr immer noch, ich müsse hinunter ins Krankenhaus?"

„Nein", war dessen Antwort. „Jetzt glaub' ich's fast selber, Ihr seid hier oben gut aufgehoben. Nun müßt Ihr mir aber erlauben, auch mein Scherflein zu Eurer Genesung beizutragen. Die Christin soll mir geschwind den Weg zur Stadt zeigen, dann bring' ich Euch heut noch, was Ihr an Arzeneien und anderem braucht. Ich bin zur Zeit drunten im Dorf zur Erholung; so hab' ich Zeit. Da werd' ich nun an jedem Tage kommen, Euch untersuchen und der Christin sagen, was sie zu tun hat. So hoff' ich, daß wir Euch mit Gottes Hilfe wieder gesund bringen werden".

„Ich nehm' Euer Anerbieten an", sagte der Waldbruder, „denn ich mein' fast, Ihr seid mir extra zugeschickt. Sonst hättet Ihr den Weg herauf nie und nimmer gefunden. Und ich sag' Euch heut schon ein herzliches Vergelt's Gott!"

Es wurden schwere Wochen, und manchmal war's ungewiß, wohin das Zünglein an der Waage ausschlagen wollte, nach Leben oder nach Tod. Schließlich haben sie's aber doch geschafft, der Arzt, die Christin, der Waldschütz und der Heinkel-Karl und noch so mancher, der herauf kam, um dem kranken Waldbruder seine Liebe und Dankbarkeit mit irgend einer Gabe zu bezeigen. Daß denn der Arzt eines Tages sagte:

„Waldbruder, heut bin ich zum letztenmal bei Euch. Ihr seid gesund, und meine Erholungszeit ist vorbei. In den nächsten Tagen dürft Ihr ein paar Stündlein aufstehen, und von nächster Woche an könnt Ihr Euerm Tagwerk wieder nachgehen, aber freilich — mit Maßen".

Bruder Dominik erwiderte: „Jetzt tut mir's fast leid, daß ich schon gesund bin. Weil ich Euch nun nimmer sehen soll. Hab' so manches lernen können aus Euern Gesprächen, und Ihr habt mir so viel Liebe gegeben. Da fällt's Scheiden schwer. Und nun steh' ich so tief in Eurer Schuld und weiß nicht, wie ich sie abtragen soll."

Der Arzt, der ihm die Hand reichte, meinte: „Davon kann gar keine Rede sein. Was ich hier oben in diesen Wochen gesehen, gehört, gelernt und erfahren hab', das lernt manch anderer in seinem ganzen Leben nicht. So hab' ich zu danken und nicht Ihr".

Noch ein „Grüß Gott!" hinüber und herüber, dann schloß sich die Tür hinter dem Scheidenden.

Noch über fünf Jahre hat Bruder Dominik gelebt zum Segen aller, die zu ihm kamen um Rat und Hilfe. Und als dann sein letztes Stündlein kam, ist er doch nicht krank geworden. Er hat sich abends wie immer auf sein hartes Lager gelegt, ist sanft eingeschlafen, aber des Morgens nimmer aufgewacht. So fanden ihn Leute, die ihn aufsuchen wollten. Er lag da wirklich wie im Schlaf, und sein Gesicht war so fröhlich und zufrieden, als träume er gerade einen wunderschönen Traum.

Die älteste deutsche Glocke

Sie hängt in Oberbayern — Neubeuern am Inn ist stolz auf sie

Der oberbayerische Marktflecken Neubeuern am Inn kann sich rühmen, die allerälteste Glocke in deutschen Landen zu besitzen. Sie wurde nämlich nachweisbar im Jahre 1015 gegossen, wie auch aus der Inschrift ersichtlich. Die Bewohner dieses schmucken Marktfleckens in der Rosenheimer Gegend — von dessen Schloßterasse man bis zu den Schneefeldern des Groß-Venedigers schauen kann — sind stolz auf ihr „Gnadenglöcklein", wie sie es nennen. Allerlei Geheimnisvolles erzählen sie von ihm und läuten es nur an hohen Festtagen.

Zu den ältesten Glocken Deutschlands, aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammend, gehört auch die sogenannte Theophilusglocke in dem oberpfälzischen Dorf Thurndorf (Landkreis Eschenbach). Als eine von den nur noch in wenigen Exemplaren in Deutschland vorhandenen romanischen Glocken, die in dieser Art gegossen wurden, genießt sie in der Geschichte des Baues besonderes Ansehen. Nicht viel jünger ist die Glocke in dem Kirchturm der Benediktiner-Abtei zu Hersfeld in Hessen, die zwischen 1036 und 1059 gegossen worden ist. Aus dem Jahre 1140 stammt eine Glocke im Kirchturm des niederbayerischen Ortes Jagensbach bei Hengersberg im Bayerischen Wald, und aus dem Jahre 1150 stammt die Glocke in dem Kirchlein Stein zu Inhofen bei Rottenburg a. d. Laaber; diese hat die Form eines Bienenkorbes. Nur 12 Jahre jünger ist die Arnoldus-Glocke zu Gilching bei München, die 1013 plötzlich zersprang, dann 15 Jahre lang in der Kirche herumlag, bis sich jedoch das Landesamt für Denkmalpflege in München dafür einsetzte und sie wieder instand bringen ließ.

August Siegbardt

Deutschland schützte italienische Kunstschätze. Wie der „ABC"-Korrespondent Casad aus Rom meldet, gab der italienische Erziehungsminister de Ruggiero den Pressevertretern Erklärungen ab über die durch den Krieg angerichteten Schäden an den italienischen Kunstschätzen. Rom habe in Bezug auf Bauten noch am wenigsten gelitten, aber im übrigen Italien seien die Schäden beträchtlich. Die Alliierten unterstützten die italienischen Sachverständigen so gut wie sie könnten. Von berühmten Gemälden fehlten nur eine geringe Anzahl, da sowohl die italienischen Behörden als auch die Deutschen bemüht gewesen seien, diese vor Bombardements in Sicherheit zu bringen.

Stadt Neuenbürg.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 69. Zuteilungsperiode findet am **Freitag den 10. Nov. 1944** nachmittags im Rathaussaal statt u. zwar an die Buchstaben:

A—H von 14—15 Uhr,
J—Q von 15—16 Uhr,
R—Z von 16—17 Uhr.

Neuenbürg, den 9. Nov. 1944. **Der Bürgermeister.**

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Werkführer-Gesuch.

Für das Mühlenelektrizitätswerk suche ich einen Maschinenwärter oder eine Maschinenwärterin. Auch ungelernte Kräfte werden eingestellt. Meldungen bis 15. November 1944 erbeten.

Den 9. Nov. 1944. **Der Bürgermeister.**

Birkenfeld, den 8. November 1944

Mein lieber Mann und herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

O'Gefr. **Artur Denzinger**

Inhaber der Ostmedaille, fand in treuer Pflichterfüllung im 37. Lebensjahr im Westen den Heldentod. Er ruht wie sein Vater auf einem Ehrenfriedhof in Frankreich.

In tiefem Leid: Frau Lilli Denzinger, geb. Klotz mit Otto und Dieter. Die Mutter Elise Denzinger Wwe. nebst Geschwistern und allen Anverwandten.

Trauergottesdienst Sonntag, 12. Nov., 14 Uhr, in Birkenfeld.

Pfinzweiler/Darmstadt, den 9. November 1944

Die aufeinanderfolgenden Nachrichten von dem Tode unserer Lieben brachte uns in einen fast untragbaren Schmerz. Bei einem Terrorangriff auf Darmstadt fanden den Tod: Mein herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Hennefarth, Kaufm., im Alter von 32 Jahren
Frau **Ilse Hennefarth,** geb. Lang, i. Alter von 21 Jahren
Kind **Doris Hennefarth,** im Alter von sechs Wochen
Die Mutter **Frau Lang,** die Tochter **Ursel Lang**
der Großvater und Hausmädchen.

Bei den schweren Kämpfen an der Westfront fand mein lieber lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Hennefarth

Gefr. in einem Fallschirmjäger-Regt., am 30. Juli im Alter von nahezu 18 Jahren in treuer Pflichterfüllung den Heldentod. Sein sehnlichster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm leider nicht mehr erfüllt.

In tiefem Leid: Die Mutter Sophie Hennefarth Witwe. Geschwister: Soldat Karl Hennefarth mit Fam. O'Gefr. Max Hennefarth mit Fam. O'Gefr. Emil Hennefarth, z. Zt. im Westen, mit Frau. Feldw. Wilhelm Hennefarth, z. Zt. im Westen mit Familie. O'Gefr. Ludwig Hennefarth mit Familie. Gefr. Oswin Hennefarth, z. Zt. im Osten. Hermann Roth und Frau Marie, geb. Hennefarth. Marx Lang, Darmstadt und Angehörige.

Trauerfeier Sonntag, 12. Nov., nachm. 2 Uhr, in Feldrennach.

Stadt Wildbad.

Geburtshilfe.

Hebamme für Wildbad ist nun Fräulein Emilie Zoller, König-Karlstr. 49 (Villa Krauß). **Der Bürgermeister.**

Hilfsstelle „Mutter und Kind" Neuenbürg.

Die öffentlichen Sprechstunden finden **regelmäßig** an jedem Donnerstag, nachmittags von 3—5 Uhr, in den Räumen der Hilfsstelle (Ortskrankenkasse) statt. Bei Ausfall der Sprechstunde erfolgt Bekanntgabe im „Enztäler".

Neusatz, den 9. November 1944

Ueberraschend schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Gatte, der treubesorgte Vater seiner beiden Kinder, unser lieber, unvergeßlicher einziger Sohn und Schwiegersohn

Soldat **Emil Stahl**

Funker bei der mot. Artillerie

geboren am 25. Dezember 1912, gefallen am 2. September 1944 in treuer Pflichterfüllung in Mittelfrankreich sein Leben für seine geliebte Heimat gab.

In tiefem Leid: Die Gattin Gertrud Stahl, geb. Koch, mit Kindern Neili u. Else. Die Eltern Emil Stahl, Monteur u. Frau Mina, geb. Knöller. Die Schwiegereltern Karl Koch u. Frau, geb. Kull u. alle Anverwandten.

Trauergottesdienst Sonntag, 12. Nov., vorm. 10 Uhr, in Dobel.

Calmbach, den 8. November 1944

Todesanzeige

Nach langem schwerem Leiden ist meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Mina Jäger, geb. Brösamle

im Alter von 60 Jahren am Dienstag sanft entschlafen.

In tiefem Leid: Der Gatte Wilhelm Jäger, Straßenaufseher. Die Kinder: Luise Forster, geb. Jäger mit Gatte. Berta Heizmann, geb. Jäger. Marta Kappler, geb. Jäger. Gefr. Wilhelm Jäger mit Frau Anna Jäger. Wachtm. Richard Jäger, 9 Enkelkinder und alle Anverwandten.

Beerdigung Samstag den 11. November, nachmittags 2 Uhr.

Verschiedenes

Obst- und Gartenbauverein Neuenbürg. Karbolineum- u. Baumspritze-Ausgabe Samstag v. 14—16 Uhr. Bitte Ausweise mitbringen. Der Vorstand.

Brille in schwarzem Etui auf der Straße von Wilhelmshöhe nach Schwann verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Biete: Handleiterwägele. Suche: Arbeitsschuhe od. lange Stiefel, Größe 42/43. Angebote unter Nr. 146 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Achtung! Fernlastkraftwagenfahrer! Wer nimmt auf der Rückfahrt ab Heilbronn ein kleines Frachtstück für uns mit? (Größe etwa 0,50×1 m). C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg, Telefon 404.

Pflastersteine, alte oder neue, kauft Pektin-Fabrik Neuenbürg.

Eine Nutz- und Fahrkuh, unt. 2 die Wahl, wird bes. Umst. halber dem Verkauf ausgesetzt. Calmbach, Schömbergerstr. 52.

Unterstellraum auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht kleineres Lokal, Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigemacht, für ruhige und saubere Fertigung, über Kriegsdauer. Eilangebote unter Nr. 77 an die Enztälergeschäftsstelle erbeten.

Haus oder Grundstück in Wildbad oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 145 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Geschäfts-Anzeigen

Reinzuchthefen, Gärmittel, Fastdichte, Schwefel, Korken, Gärspunden und was sonst noch alles beim Mosten gebraucht wird liefert die **Kreuz-Drogerie Pforzheim,** Kreuzstr. 3.

Faltschächtelchen vorsichtig aufmachen und nur soviel nehmen, wie man gerade gebraucht. Auf diese Weise kann man mit einem MAGGI-Würzenwürfel öfter eine kräftige Würze auf den Tisch bringen, also reicht ein MAGGI-Würzenwürfel auch zu mehreren Mahlzeiten.

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material u. Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie., Berlin.

Ihr Kind gedeiht besonders gut wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig und ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1½ Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kilt.-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Läßt die Freßlust der Schweine, Eierlegetätigkeit der Hühner, Arbeitsleistung der Pferde und Milchergiebigkeit der Kühe nach, dann nimm das gegen solche Mangelkrankheiten amtlich geprüfte und bewährte EWAOL.

OSRAM

macht vieles leichter: – auch das Sehen bei Nacht.

Selbst das kriegsgedämpfte Licht der OSRAM-Taschenlampe führt sicher durch dräuende Finsternis – so wie Helle im Herzen auch dunkle Lebensstunden meistert. OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!

Flamo

SPART WÄSCH PULVER

AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER

Was der Feind ruhig mithören kann:

Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist.

Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt.

Beispiel: *Silphoscalin-Tabletten*

Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen.

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

Anzeigentexte deutlich schreiben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw